

Südwest Presse: Montag, 22.10.2018

Autor: Udo Eberl

## **Schicksale und Alltägliches**

Wenn er sich in den Kern seiner Lieder hineinsingt, in die eigenen lyrischen Texte vertieft, dann kann er sich scheinbar selbst verlieren, dieser Max Prosa, ein Liedermacher und ernsthaft tief Bewegter. Auch im Langenauer Pflegehof war das so und berührte intensiv. Auf der „Suche nach einem Funken vom höheren Glück“ begab er sich mit dem Publikum in seinem Lyrik-„Raumschiff“ auf eine Reise in den Song-Kosmos der vergangenen Jahre. Mit im Tour-Gepäck: Sein Buch „Im Stillen – Lyrik, Lieder & Erzählungen“, das in diesem intimen Rahmen eine große Rolle spielen sollte.

Schon bald stellte sich freilich heraus, dass Prosa als Lyriker und Erzähler seinem Schaffen als Songwriter noch etwas hinterherhinkt Oftmals überprononcierend, legte er den Texten zu starke Gewichte auf. Im Verlauf des Abends kam mit kürzeren Gedichten dann doch die gewünschte Leichtigkeit auf. Die stärkste Lyrik transportierte der 29-Jährige, der nach seinem ersten Album schnell als der kommende deutsche Bob Dylan gehört worden ist, allerdings mit seinen Liedern. Da gibt es kein Vertun.

Bei der gesungenen Biografie des irakischen Flüchtlings Sinan passt auf der Langstrecke ebenso jedes Wort wie bei der Annäherung an das Leid der phönizischen Königstochter Europa. Tiefe Gefühle, Schicksale, groß gesungene Alltäglichkeiten, „Stimmen einer längst vergangenen Zeit“ und eine Flut der Erinnerungen an der Gitarre oder am Flügel. All das mit einer Vokalkraft, die eindringlicher und polarisierender kaum sein könnte. Wo er sein Organ auf etlichen Alben mit mächtigen Arrangements zähmen will, hier im Pflegehof kam alles wie auf dem jüngsten Tonträger „Heimkehr“ pur und direkt.

Ganz am Ende sang er mitten im Publikum. Nur ein wenig leiser, wurde es wirkmächtiger, vor allem mit seiner deutschsprachigen Version von Leonard Cohens „Halleluja“. Das Publikum als sanfter Chor und Max Prosa ein Suchender, den man auf seiner Reise gerne weiterhin begleiten will.